

Wie sich drinnen und draußen verbinden lässt – Outdoor und Open Space

von Mag. Erich Kolonaty

Haben Sie „Outdoor“ und „Open Space“ schon einmal zusammen in einem Satz gedacht oder gehört?

Auf den ersten Blick sind die Anknüpfungspunkte nicht berauschend. Gut, beide Methoden kommen aus Amerika, haben sich in Europa explosionsartig verbreitet und strahlen eine gewisse Attraktivität, vielleicht sogar einen Zauber aus. Natürlich: Bei beiden spielt Lernen, Entwicklung und miteinander Arbeiten eine Rolle. Und Bewegung und Dynamik sind wichtig, nämlich auf eine nicht schulbankmäßige Art und Weise. Damit hat es sich schon. Beinahe, zumindest!

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Philosophie, die Arbeitsweise und den Nutzen von Open Space und beantwortet die Frage, wie sich zwei ungewöhnliche Methoden ungewöhnlich verbinden lassen. Was Outdoor ist wissen Sie schon lange,...

...aber was ist Open Space?

Open Space wurde Mitte der 80er-Jahre von Harrison Owen entwickelt und ist in seiner klassischen Form des Open Space Meetings ein Verfahren zur Strukturierung von Konferenzen und zur Beschleunigung von Klärungs- und Veränderungsprozessen. Open Space funktioniert mit 10 – 2000 Personen, die Anwendungen sind vielfältig. (Die Bilder im Text stammen vom größten Open Space der Welt mit 2100 Teilnehmern, der im Mai 2003 in Würzburg stattfand.) Der Begriff „Open Space“ selbst ist un-

übersetzbar, die augenscheinliche Übertragung „offener Raum“ trifft den Kern nicht. Wenn, dann müsste es vermutlich „geöffneter Raum“ heißen. Und das wiederum klingt nicht besonders ansehnlich.



Open Space besteht als Arbeitsverfahren jedenfalls durch die ungewöhnliche Kombination von Effizienz in der Erarbeitung von Ergebnissen einerseits und Kreativität, Inspiration und Spaß in der Zusammenarbeit andererseits. Open Space ist andererseits kein Allheilmittel, es braucht ausreichend Zeit: 1 Tag für eine gute Diskussion, 1,5–2 Tage für Ergebnissicherung und Ausrichtung für die Weiterarbeit, 2,5–3 Tage für konkrete Umsetzungsvorhaben.

Wie läuft Open Space ab?

Open Space ist – wie viele kraftvolle Methoden – gleichzeitig Philosophie und Verfahren. Daher ist es auch ein wenig schwierig Open Space abstrakt darzustellen, weil das eine immer schon das Verständnis für das andere voraussetzt. Es beginnt und endet immer im Kreis. Das kann sich bei größeren Teilnehmerzahlen ziemlich auswachsen, man behilft sich dann mit mehreren konzentrischen Kreisen. Es

gibt keine vorgegebene Tagesordnung, nur ein möglichst packendes und herausforderndes Rahmenthema und eventuelle „Givens“, inhaltliche Vorgaben des Auftraggebers. Harrison Owen erzählte, dass der Titel einer seiner spannendsten und erfolgreichsten Veranstaltungen schlicht und einfach lautete: „Wie kommen wir aus der Sch... wieder heraus?“ Aber vielleicht ist auch das eine Legende!

Nach der rituellen „Öffnung des Raumes“, wie die Open Spaceler sagen, also der Einführung in das Thema der Veranstaltung und die Arbeitsweise von Open Space, haben alle Teilnehmer die Möglichkeit Themen zu nennen, zu denen sie andere in einen Workshop einladen wollen. Etwas, das unter den Nägeln brennt, am Herzen liegt, wofür sie die Bereitschaft haben Verantwortung zu übernehmen. In den ersten 1 1/2 Stunden entsteht so die gesamte Arbeits- und Zeitplanung des Workshops. Wenn die Anliegen an der Wand hängen und Zeiten und Arbeitsräumen zugeordnet sind, beginnen die Gruppen parallel selbstorganisiert zu arbeiten. Sie teilen sich ihre Arbeitszeit und Pausen im vorgegebenen Zeitraster selbst ein. Manche Gruppen arbeiten zu fünf, andere zu sieben- unddreißig, andere zu zweit. Die Themen und Zusammensetzung der Gruppen wechseln in der Regel bei jeder Arbeitseinheit. Für ein 2 1/2 Tagesmeeting kalkuliert man etwa 7 Workshoprunden. Jede Gruppe fasst ihre Ergebnisse und Vereinbarungen in schriftlichen Arbeitsberichten

selbst zusammen, die vergrößert laufend an der sogenannten „Nachrichtenwand“ ausgehängt werden. Jeweils morgens und abends treffen sich alle Teilnehmer wieder im Kreis für „Morgen- bzw. Abendnachrichten“.

Immer wenn über den Erfahrungsaustausch hinaus konkrete Handlungen ausgearbeitet werden sollen, wird das sogenannte „Buch“ erstellt: die kopierte Sammlung aller Workshopberichte für alle Teilnehmer. Diese Dokumentation



wird noch vor Ort von allen gelesen und ist die Grundlage für Priorisierung und Zusammenführung verwandter Themen und die Basis für das „action planning“ neuer Gruppen zur Entwicklung von konkreten Umsetzungsschritten für die wichtigsten Vorschläge. Dann Abschlussrunde, in traditioneller Weise mit dem schamanischen Ritual des „Talking Stick“.

Die Open Space Philosophie

Das Kernstück von Open Space ist gelebte „Leidenschaft“ und „Verantwortung“, unterstützt vom „Gesetz der zwei Füße“: „Jeder hat die Verpflichtung für sich zu überprüfen, ob er in dem Workshop, in dem er sich befindet,

„... weil verkaufen wichtig ist!“



www.vbc.biz
Tel.-Nr.: 01/595 34 81

etwas lernen oder etwas beitragen kann. Wenn nicht, ehrt er die Gruppe, indem er sie verlässt.“ Eine simple Regel, die enorm zur Energetisierung und zum Freiheitsgefühl der Teilnehmer beiträgt.

Darunter eine Minimalstruktur: Das Thema, die „Givens“, der Kreis, die Öffnung des Raumes, Anschlagtafel und Marktplatz, Workshopeckzeiten und Raumressourcen, die Infrastruktur zur Erstellung des „Buches“, Abschluss.

Open Space lebt von und mit der Selbstorganisation der Teilnehmer. Das ist für Auftraggeber anfangs eine irritierende Vorstellung: So viele Menschen und niemand und nichts der sie steuert – außer eben Leidenschaft und Verantwortung. Im Gegenteil: Jeder Versuch des Veranstalters, des Begleiters oder einzelner Teilnehmer, die Veranstaltung zu steuern oder unter Kontrolle zu bringen „schließt den Raum“ vorzeitig und die Luft ist draußen. Auch für Moderatoren ist das eine große Umstellung: „Let it all go“ zu leben ist gar nicht leicht, wenn man gewohnt ist, hilfreich zu strukturieren und zu ordnen. Sich darauf zu beschränken „Zeit und Raum zu halten“, also als energetischer Fokus und Ruhepol zur Verfügung zu stehen, schaut von außen nach „nichts“ aus, ist aber höllisch anstrengend.

Wann ist die beste Zeit?

Die Grundidee von Open Space lässt sich auch in kleinen Häppchen, in Workshops, Trainings und bei Kongressen einsetzen. Seine volle Kraft

entfaltet Open Space in Open Space Meetings, wenn es darum geht, konkrete Vorhaben ins Laufen zu bringen. Hilfreich dabei sind:



- Ein packendes und herausforderndes Thema, das die Teilnehmer wirklich bewegt,
- Klare Givens,
- Vielfältige Teilnehmer (-perspektiven),
- Freiwillige Teilnahme,
- Große Komplexität des Themas,
- Hohes Konfliktpotential,
- Zeitdruck der Problemlösung.

Outdoor und Open Space

Das Grundsetting von Outdoor baut sich rund um eine persönliche Herausforderung auf: die Bergwand, das hohe Seil, den reißenden Bach oder – als gemeinsam zu lösende Aufgabe – den Säurefluss, die Brücke, das Spinnennetz etc. Die Aufgabe ist jeweils ein verfremdeter Anknüpfungspunkt, um individuelle oder kollektive Bewältigungsstrategien erlebbar und damit reflektierbar zu machen.

Für den Outdoor-Trainer, der sich nicht als Freisportanimateur versteht, liegt die größte Herausforderung in der reflexiven Transferleistung, also der Verknüpfung des Erlebens

„hier und jetzt“ mit den Anforderungen des Alltagslebens „dort und dann“. Im Vordergrund steht daher das Erleben, das Verhalten und die Kommunikation der Menschen – die inhaltlichen Aufgabenstellungen der Person dagegen, des Teams oder der Organisation befinden sich eher im Hintergrund.

Das Grundsetting von Open Space baut sich vielmehr an einem herausfordernden Thema auf, das den Teilnehmern unter den Nägeln brennt. Also etwas, für das sie Leidenschaft haben und Verantwortung übernehmen wollen. Der Anknüpfungspunkt ist also die individuelle Energie der Teilnehmer für die Sache selbst.

Walter Siebert sagt: „Outdoor-Trainings sind nach wie vor das effizienteste und effektivste Mittel, um einen Prozess, eine Gruppe, ein Team in Bewegung zu bringen und Verhalten zu verdeutlichen. Die Metapher, den Seminarraum zu verlassen, hinauszugehen, das gewohnte Umfeld zu verlassen unterstützt die Gruppe dabei in ihrer Bereitschaft Neues auszuprobieren.“ Und an anderer Stelle: „Die Entwicklung im Outdoor in den letzten Jahren hat die Wertigkeit vom Training stark in Richtung Transfer verschoben. Wir sind noch einen Schritt weitergegangen: Transfer ist wichtig, aber das eigentliche Ziel ist die Umsetzung.“

An dieser Stelle wird schlagartig klar, was die beiden Verfahren miteinander zu tun haben: Wie Outdoor ist auch Open Space ein „Sonderraum“, ein Ort, wo andere

Spielregeln gelten, wo die Teilnehmer „High Learning“ und „High Spirit“ erfahren können. Ein Ort, wo Teams und Organisationen in Bewegung kommen und in der Bereitschaft, Neues auszuprobieren, unterstützt werden. Nur der Fokus ist ein anderer – und natürlich auch die Spielregeln. Dort wo Outdoor plausiblerweise endet, kann Open Space den entwickelten „Spirit of Community“ aufgreifen und den Ball inhaltlich weitertreiben. Und damit eine Lücke schließen, die Auftraggeber manchmal sorgenvoll die Stirne runzeln lässt.

Fazit:

Auch wenn Outdoor und Open Space durch die Außenmauern von Gebäuden voneinander getrennt scheinen, können sie in der Kombination unerhört schlagkräftig sein. Ein Tag mit Outdoor für Bewegung, Inspiration, Reflexion und Öffnung, dann zur Sache mit 1 1/2 Tagen Open Space. Die Ergebnisse werden verblüffend sein „and you will have lots of fun“, wie Harrison Owen zu sagen pflegt. **T**



Gastautor Mag. Erich Kolonaty, Transformation Unternehmensentwicklung, ist Spezialist für Change Management und Großgruppenarbeit.

www.transformation.at